

39. Vortrag

(14.03.2006)

Die 12 Sinne des Menschen (Fortsetzung)

Der **Wortsinn** beruht auf unsrem in Ruhe gehaltenen Bewegungsorganismus, insofern von unserem zentralen Nervensystem die Nerven für den Bewegungsapparat ausgehen. Rudolf Steiner hat wiederholt darauf hingewiesen, dass die sog. motorischen Nerven in Wahrheit ebenfalls sensorische sind. Indem ich mit meinem Bewegungsorganismus bestimmte Gesten *nicht* mache, sondern sie zurückhalte, verstehe ich, was in Worten ausgedrückt wird. Das eigene *Sprechen* stützt sich hingegen nur auf einen Teil des Bewegungsorganismus, namentlich auf den Kehlkopf und die angrenzenden Organe.

Einstmals in lemurischer Zeit wurden wir veranlagt, Worte zu verstehen, nicht aber Worte zu sprechen. Das klingt zunächst paradox, ist es aber nicht. Ursprünglich sollten wir die Mitmenschen viel geistiger durch stumme Gesten und Gebärden, also durch eine Art Zeichensprache, verstehen, wie das schon beim Gedankensinn angesprochen wurde. Durch den Sprachsinne sollten wir nicht menschliche Worte, sondern die elementarische Sprache der Natur verstehen. Diese Fähigkeit wurde uns durch den ahrimanischen Einfluss genommen und wir wurden statt dessen durch Ahriman mit der artikulierte Lautsprache begabt. Die menschliche Sprache ist eine Gabe Ahrimans. Rudolf Steiner hat in seinem Volksseelenzyklus (GA 121) sehr ausführlich dargestellt, wie teilweise auf der Erzengelstufe zurückgebliebene ahrimanische Geister der Form die Sprachorgane zum Werkzeug für die Volkssprachen umgestaltet haben.

Seit dieser Zeit der *babylonischen Sprachverwirrung* nehmen wir die Sprache auch vermittelt durch geschriebene Zeichen wahr. Die Schrift entstand, zuerst als Bilderschrift, die noch mehr den Gedankensinn anspricht, dann als Lautschrift, die sich an den Sprachsinne richtet. Das Lesen ist nun eine sehr interessante Sache. Durch den Eigenbewegungssinne nehmen wir die *Formen* der Zeichen bzw. Buchstaben wahr. Das ist aber offensichtlich noch kein Lesen, denn wir können beispielweise die Formen chinesischer Schriftzeichen deutlich erkennen, ohne sie deswegen lesen zu können. Das Lesen müssen wir erst mühsam erlernen – und zwar dadurch, dass wir uns im Schreiben üben. Indem wir schreiben, wird unser Bewegungsapparat tätig. Der selbe Bewegungsorganismus, wenn wir ihn in Ruhe halten, ist das Wahrnehmungsorgan für das geschriebene Wort.

Lernen ist für alle Sinnestätigkeit von größter Bedeutung. Die Sinneswahrnehmung ist uns nicht fertig gegeben, sondern wir müssen den Gebrauch der Sinne erst mühsam erlernen. So wie wir lesen lernen müssen, müssen wir auch lernen zu sehen, zu riechen, zu schmecken, zu hören, zu tasten usw. Die menschliche Sinnestätigkeit lässt sich im Grunde ein Leben lang verfeinern. Ein Maler hat einen differenzierteren Sehsinne entwickelt als der Durchschnittsmensch, der Feinschmecker hat durch Übung einen feineren Geschmacks- und Geruchssinne ausgebildet, Blinde entwickeln meist ein sehr feinfühliges Tastvermögen usw.

Die Erkenntnisinne wurden wie beschrieben durch ahrimanische Einflüsse umgestaltet. Die unteren Sinne, die sich auf unsere eigene Leibestätigkeit richten, unterliegen hingegen luziferischen Einflüssen.

Durch den **Lebenssinne** nehmen wir unsere allgemeine innere körperliche Verfassung wahr. Störungen der Leibestätigkeit drücken sich in mehr oder weniger spezifischen Schmerzerlebnissen aus – wir können daher auch vom **Schmerzsinne** sprechen. Ursprünglich war der Lebenssinne dazu bestimmt, dass sich unser **Astalleib** innerlich wahrnimmt, erlebt an unserem Lebensorganismus. Durch den luziferischen Impuls wurde das dazu umgestaltet, dass wir unsere innere Leibesverfassung als Wohlgefühl oder Missgefühl erleben.

Durch den **Bewegungssinne** sollten wir nur die Wechselwirkung unseres **Ätherleibes** mit dem Bewegungsorganismus erleben. Erst durch den luziferischen Einfluss ist dazu die Fähigkeit gekommen, die innere Beweglichkeit unserer Körperglieder selbst wahrzunehmen.

Wir sehen hier wieder von anderer Seite, wie die höheren Wesensglieder An den äußersten Enden des Sinnesspektrums ist das Ich beteiligt; durch den Ichsinn nach außen, um das fremde Ich wahrzunehmen, durch den Tastsinn nach innen, um das eigene Ich zu erleben. Ebenso ist der Astralleib am Denken beteiligt, an der Gedankenwahrnehmung nach außen, andererseits an der Wahrnehmung unserer eigenen Lebensorganisation nach innen zu. Der Ätherleib ist tätig in der Sprachwahrnehmung nach außen, wenn das eigene Sprechen nicht geschieht, umgekehrt ist er am Bewegungs- oder Formensinn nach innen beteiligt.